

Gumbel, sondern um einen eher der Rechten zuneigenden Menschen. (Cohn ist volkskonservativ eingestellt.) Hier erweist sich der ausgesprochen antijüdische Charakter der Hetze viel klarer als jemals sonst. Der „Vorwärts“ bringt u. a. eine Glosse: Wie heißen Sie, Angeklagter? — Mein Name ist Cohn. — 6 Monate Gefängnis. Die nächste Sache, bitte. (Szene aus dem Dritten Reich.)

Unterhosen als Erkennungszeichen der Ideengemeinschaft. Meir Ben-Gawriel berichtet in der „Weltbühne“ von folgender Geschichte: Im Oktober 1932 schickte sich die Vogtländische Kunststickerei Karl Leihkamm an, „die Mitte der Welt“ zu erobern. In diesem Monat traf in Jerusalem, und zwar bei einem jüdischen Kommissionär eine Ansichtskarte ein. Papier sehr mäßig, Druck noch mäßiger, das künstlerische Beiwerk am mäßigsten. In einem grün umkränzten Oval von etwa sieben Zentimeter Höhe, ist ein Stück Leinen aufgeklebt. In diesem Leinen aber — bitte, sich zu erheben — ist der Kopf Hitlers eingewebt. In Blau auf Weiß, wahrscheinlich, um der jüdischen Nationalfahne entgegenzukommen. Damit keinerlei Verwechslung vorkomme, ist der Name Hitler gleich miteingewebt, und überdies steht unter dem Oval, mit Rufzeichen versehen, eine in Jerusalem zwar nicht ganz verständliche, aber immerhin beherzigenswerte Aufforderung an Deutschland: zu erwachen. Auf der Adressenseite aber ist zu lesen (in Maschinenschrift): „Offeriere als besondere Neuheit! 1000 Stück M. 8,00. Karl Leihkamm, Auerbach i. V.“ Darunter, gedruckt: „D.R.G.M. Nr. 1220393 Vogtländische Kunststickerei. Bildnis waschecht, zum Abnehmen und Einnähen in Wäsche, Kleidungsstücke usw.“

Dies ist das neue, waschechte Mittel zur Eroberung Jerusalems. Für etwa einen Pfennig kann jeder Einwohner dieses arabisch-jüdischen Landes seine Unterwäsche, die sich infolge des warmen Klimas zumeist nur auf eine Unterhose reduziert, mit einem Hitlerbild versehen. Können wir noch glücklicher sein?

Tel Aviv zahlt die in Neu York aufgenommene Anleihe zurück. Im Jahre 1923 hatte die Stadt Tel Aviv eine Anleihe in Höhe von £ 75 000 aufgenommen. Wie die Stadtverwaltung mitteilen kann, hat sie à conto dieser Schuld jetzt durch die Guarantee Trust Co. in Neu York eine Rate von £ 25 000 zurückgezahlt. Die restlichen £ 50 000 bleiben, entsprechend den Bedingungen, die bei der Gewährung der Anleihe festgelegt wurden, weiter mit 6 1/2% verzinsbar.

Es ist ein Zeichen für die gesunde ökonomische Entwicklung dieser ersten rein jüdischen Stadt in Palästina, daß sie in Zeiten wie den heutigen imstande war, einen solchen Betrag zurückzahlen.

Welamalschinim lo tihje tikwah! Es ist ein trauriger Ruhm, den sich die liberalen Gemeindeführer Dortmunds erworben haben. Es ist ihnen glücklich, auf Grund der Vorarbeit ihrer Freunde beim preußischen Ministerium die Entrechtung der Ostjuden in der jüdischen Gemeinde Dortmund durchzusetzen. In der Eingabe des Vorstandes wurde den Zionisten mangelnder Patriotismus vorgeworfen. Daß sich Juden soweit erniedrigen können, andere Juden in der nichtjüdischen Öffentlichkeit zu denunzieren, ist seit den Tagen der „Protestrabbiner“ eine der erbärmlichsten Gemeinheiten, die wir erlebt haben.

Die erste Etappe seiner Reise ist Berlin. Die erste Sitzung war ein gemeinsames Arbeitstreffen von den Präsidien des Makkabi-Weltverbandes, des Deutschen Makkabi-Kreises und den Funktionären des Berliner Bar Kochba-Hakoah. In dem großen Sitzungssaal der Zionistischen Vereinigung für Deutschland folgt Referat auf Referat, keine inhaltslosen Begrüßungsreden, sondern Arbeitsberichte: Es sprachen Dr. Friedenthal (Generalsekretär des Makkabi-Weltverbandes), Dr. Lelewer (Präsident), Dr. Rabau (Präsident des Deutschen Makkabikreises), Dr. Blum, Sobersky, Dr. Jacobowitz (Sekretär des Deutschen Makkabikreises), Saphir (Vertreter des tschechischen Makkabikreises), Sigi Hermann und Dir. Kareski. Lord Melchett spricht als letzter. In freier deutscher Rede entwickelt der neue Führer seine Gedanken über die Aufgaben und Ziele der Makkabibewegung. „Jedes Volk“, so ruft er aus, „hat seine Berufung. Aber kein Volk war solange von ihr ausgezeichnet, als das jüdische. Der historische Augenblick der Befreiung ist gekommen. Nur alle tausend Jahre bietet die Geschichte einem Volke solch eine Gelegenheit. Wir müssen sie ergreifen. Wir sind dazu unserer Vergangenheit und den kommenden Geschlechtern gegenüber verpflichtet. Der Rahmen ist in Erez Israel bereits geschaffen, aber er muß erst mit einem Inhalt ge-

Öffentl. Versammlung!

Montag, den 9. Jan. 1933
spricht abends 8 1/2 Uhr
im großen Saal des Künstlerhauses
Nikischplatz
Herr Ministerialrat Hans Goslar,
Berlin, über das Thema:
**Der Wirtschaftskampf
der deutschen Juden!**

Jüdischer Frauenbund Leipzig.
Leipzig - Loge U. O. B. B.
Zionistische Vereinigung Leipzig.

Christbaumaktion für den jüd. Nationalfonds.

Das Präsidium der Gesellschaft vom Grünen Kreuz (Green Cross Society) veröffentlicht in der Presse einen Appell an alle Kirchen, die Christbauminstitution in den Dienst der Aufforstung Palästinas zu stellen. In dem Aufruf wird ausgeführt: Da der Christbaum eine so große Rolle bei der Feier spielt, in deren gedanklichem Mittelpunkt Bethlehem und Nazareth stehen, wäre es angemessen, wenn jede christliche Andachtsstätte in der Weihnachtszeit aus der Kollekte mindestens einen Baum spendet, der am Neujahrstag der Bäume, 12. Februar, von Kindern auf den Nazareth-Hügeln gepflanzt werden soll. Diese Baumpflanzungen werden die Naturschönheit des Heiligen Landes wieder herstellen helfen. Der jüdische Nationalfonds, der in so mustergültiger Weise die Pflanzung des Balfour-Waldes durchgeführt hat, werde eine solche Baumpflanzung, die seitens christlicher Andachtsstätten und Sonntagschulen in englisch-sprechenden und in anderen Ländern durch Vermittlung des Grünen Kreuzes vorgenommen werden würde, als ein Zeichen des Wohlwollens begrüßen. Es wäre interessant, Vorschläge für den Namen dieses Waldes zu erhalten, der die Zustimmung von Christen, Juden und Moslems finden würde.

Dresdner Umschau

Vortrag

Am 24. Dezember sprach im überfüllten Saal in der Sporengasse auf Einladung des Vereins jüdischer Händler Herr Holländer aus Karlsruhe über das Thema: „Warum ist es nötig, daß sich das Ostjudentum in Deutschland einigt? Der Redner führte in 1 1/4 stündiger begeisterter Rede etwa folgendes aus: Die Juden sind nicht nur unter die Völker zerstreut, um diesen ihre Lehren zu übergeben, sondern auch, um von ihren Wirtschaftskräften zu lernen. In den letzten fünfzig Jahren ist überaus viel Geistiges im Judentum entstanden, weil da zwei Kräfte wirken: Kauach und Emuno. Die Assimilation hat besonders im

Westjudentum eine Krise geschaffen. Wir sehen da eine Gold- und eine Geistesassimilation: Der deutsche Jude ist für den Deutschen Deutscher, Jude ist er nur für die Synagoge. Dieser Halbheitsuassimilation in Verbindung mit der wirtschaftlichen Krise kann nur entgegengetreten werden durch ganze Rückkehr zum Judentum. Das Volljudentum wird heute von den Ostjuden getragen, da sie fest in ihm verwurzelt sind. Ein treffender Vergleich zwischen Ost- und Westjudentum ist das Bild: Urwald — Kulturwald. Der undurchliche Urwald widersteht dem heftigsten Sturm weitaus besser, als der durchlässige Kulturwald. Leider sind die Ostjuden unter sich sehr uneinig, statt sich gegenseitig zu stützen. Dieser Uneinigkeit muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln abgeholfen werden. Mit einigem guten Willen läßt sich auch Einigkeit erzielen, die doch letzten Endes dem Gesamtjudentum zugute kommt. Die sehr interessanten Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Es ist im Interesse des Dresdner Ostjudentums sehr zu wünschen, daß Herr Holländer und andere so hervorragende Redner öfters nach Dresden kommen.

Protestversammlung

Auf Antrag der Jüdischen Volkspartei wurde in der letzten Gemeinderatssitzung die Pensionierung des hiesigen Dajan beschlossen. Das war nicht im Sinne des Herrn M. Hausmann, denn der Dajan wurde 1925 auf Wunsch des Herrn Hausmann von der Gemeinde angestellt. Der Verein Schomre hadass, dessen Vorsitzender Herr Hausmann ist, soll nun wieder das volle Gehalt des Dajan, das ihm, seit er von der Gemeinde angestellt war, nach und nach bis auf Mk. 100.— gekürzt worden war, bezahlen und das geht Herrn Hausmann über die Hutchnur. Herr Hausmann und seine Freunde ließen nun kein Mittel unversucht, um diese Angelegenheit als eine Gefahr für das Dresdner Judentum aufzubauen. Man ließ Listen zirkulieren, auf denen zu lesen war, man wolle den Dajan brotlos machen und auf die Straße werfen. Die Unterschriften für diese Listen wurden meist auf sehr unlautere Weise erlangt, indem man die Leute irre führte und ihnen sagte, sie unterschrieben ein Gesuch um Entlassung des Dajan, während sie in Wirklichkeit gerade unter das Gegenteil ihren Namen setzten. Oder man sagte denen, die nicht gleich unterschreiben wollten, der Führer der Volkspartei sei mit der Unterschriftensammlung einverstanden. Sogar eine Reise nach Berlin riskierte Herr Hausmann in dieser Angelegenheit. Und um nun das Maß vollzumachen, wurde auf Wunsch des Herrn Hausmann auch eine Protestversammlung einberufen, die der als nicht orthodoxer Mann bekannte Herr Kandel leitete. Es sprach Herr M. Hausmann in sehr hohen Tönen, bis Herr Dr. Schornstein und seine Anhänger erschienen. Nun sprach Herr Hausmann um einige Oktaven tiefer und war bald mit seinen Ausführungen zu Ende. Er wurde sehr sachlich, wie dies auch der Versammlungsleiter zugeben mußte, von Herrn Dr. Schornstein widerlegt, der insbesondere die Behauptung, daß man den Dajan brotlos machen will, als Lüge bezeichnete, und nochmals versicherte, daß die J. V. P. für eine angemessene Pension eintreten werde. Es sprachen noch einige Herren und als Herr Kandel merkte, daß die Lage für die Anhänger des Herrn Hausmann brenzlich werde, schloß er kurzerhand die Debatte und ließ abstimmen, wer für die Weiteranstellung des Dajan sei. Aber nur ein Häuflein von 14 Getreuen hob die Hände, während der größte Teil der Anwesenden dagegen stimmte.

füllt werden. Die Stunde erfordert Mut und Tapferkeit, ein Volk kann nur geschaffen werden durch die drei großen Prinzipien des Makkabi: Mannesmut, Disziplin und Treue. Turnen und Sport sollen unsere Generation dorthin bringen. Das ist die historische Aufgabe des Makkabi.“

Am Sonntag besichtigte Lord Melchett die Umgebung von Berlin, ihn begleiteten die Makkabiführer und zahlreiche jüdische Prominente. Am Nachmittag fand beim Präsidenten des Deutschen Makkabikreises ein Tee statt. Am Abend aber klang der Berliner Aufenthalt mit rauschenden Akkorden aus: Riesenempfang des Berliner Bar Kochba-Hakoah. Der größte Saal Berlins, festlich dekoriert, eine 3000 köpfige Menge feierlich gekleideter Makkabim.

Lord Melchett betrat den Saal. Ein tausendfaches Schalom klingt ihm entgegen. Fanfaren begrüßen ihn. Neben den flackernden Chanukkalichtern auf der Empore, gegenüber einem riesigen Transparent mit den Lettern „Schalom Lord Melchett“ nahm das Präsidium Platz. Man sang die Chanukkahymne, ein Opernsänger schmetterte eine Arie aus „Judas Makkabäus“ von Händel, von den Seiten strömten die Leichtathleten herein, vornan der Bannerträger und bildeten im Rund des riesigen Saales Spalier. Gymnastik und Tänze, ausgewählte Barrenvorführungen, eine be-

geisterte Ansprache von Dr. Lelewer und schließlich ein erneutes Bekenntnis von Lord Melchett zur Makkabiidee bildeten den Inhalt der Feier. Lord Melchett wurde ein roter Rosenstrauß überreicht. Stehend sangen 3000 die Hatikwah.

Lord Melchett bestieg in Begleitung des Präsidenten Dr. Lelewer und des Präsidiummitgliedes Hermann den Nachtzug nach Warschau. Morgen Warschau, übermorgen Lemberg und dann Czernowitz, Bukarest, Sofia. Der Makkabi hat einen neuen Führer.

Dr. Kurt Jacobowitz, Berlin.

Witz-Ecke

Die Flüche

Einmal hatte Herschs Frau ihren Tag; sie tobte und verfluchte ihn unaufhörlich.

Hersch stellte sich, als gehe ihn das Ganze nichts an und sprach kein Wort. Das verdroß die Frau noch mehr und sie hob, von Zorn ergriffen, an, sich selber zu verfluchen.

Darauf erhob sich Hersch und versetzte ihr eine Tracht Prügel. „Das dafür“, sagte er, „daß du meiner Frau geflucht hast.“